



Preisträger des Bürgerkulturpreises 2012

Weltoffenes Bayern – Bürgerschaftliche Initiativen über Grenzen hinweg

Download möglich unter: <http://www.bayern.landtag.de>



Bürgerkulturpreis 2012
des Bayerischen Landtags

Preisträger

Weltoffenes Bayern – Bürgerschaftliche Initiativen über Grenzen hinweg

Die Verleihung des Bürgerkulturpreises
fand am Donnerstag, 6. Dezember 2012,
im Senatssaal des Bayerischen Landtags statt.

Der Bürgerkulturpreis des Bayerischen Landtags stand in diesem Jahr unter dem Leitthema „**Weltoffenes Bayern – Bürgerschaftliche Initiativen über Grenzen hinweg**“.

Es sind insgesamt 125 Bewerbungen zu diesem Thema eingegangen. Davon stammen 49 Initiativen aus dem Regierungsbezirk Oberbayern, 16 aus dem Regierungsbezirk Oberfranken, 13 aus dem Regierungsbezirk Unterfranken, jeweils 11 aus den Regierungsbezirken Mittelfranken und Schwaben, 10 aus der Oberpfalz sowie zwei Initiativen aus dem Bundesland Sachsen-Anhalt. Alle eingegangenen Bewerbungen sind beeindruckende Beispiele dafür, wie Bürgerinnen und Bürger verschiedener Nationalitäten durch gemeinsame Ziele miteinander verbunden sind und so Brücken innerhalb Bayerns und in die Welt bauen.

Gemäß der Ausschreibung hat der Beirat bei der Auswahl der Preisträger den Schwerpunkt auf herausragende grenzüberschreitende Aktivitäten gelegt, bei denen Menschen neue Aspekte und innovative Wege für ein wechselseitiges Miteinander der Kulturen gefunden haben. Schließlich wurden drei 1. Preise sowie drei Sonderpreise vergeben.

Jeweils mit einem **1. Preis** im Wert von je 8.000 Euro wurden ausgezeichnet:

- Čojč GmbH in Nürnberg
- Staatliches Berufliches Schulzentrum Waldkirchen
- Via Carolina e.V. in Bärnau

Die drei **Sonderpreise** im Wert von je 2.000 Euro gingen an:

- Bavaria Bohemia e.V. in Schönsee
- Inn-Salzach-Euregio-Jugendorchester e.V. in Mühldorf am Inn
- Siebold-Gesellschaft e.V. in Würzburg

Nachfolgend werden die sechs Preisträger und ihre bemerkenswerten Initiativen ausführlich vorgestellt.

Projektbeschreibungen zu den weiteren eingereichten Bewerbungen finden Sie im Internet auf der Homepage des Landtags unter <http://www.bayern.landtag.de>



1. Preis

Bewegung an der Grenze – das deutsch-tschechische Theaterprojekt Čojč gGmbH

„Čojč“ ist ein Kunstwort, das für Tschechisch+Deutsch steht, eine Mischsprache aus Tschechisch und Deutsch, Tscheutsch eben. Sie lädt zum kreativen, spielerischen Umgang mit den beiden Sprachen ein, legt auf Grammatik und Schrift wenig Wert. „Čojč“ bildet eine Sprachbrücke, über die Menschen aus beiden Ländern gehen sollen und hört sich so an: „Mojne Name jist = Mein Name ist...“ oder „moje jméno je.“

Diese Phantasiesprache wird in einem deutsch-tschechischen Theaterprojekt, das seit 2003 erfolgreich läuft, regelrecht gelebt: Junge Menschen zwischen 14 und 25 Jahren aus der bayerischen und der tschechischen Grenzregion sind die Zielgruppe. Sie entwickeln – betreut von erfahrenen Theaterpädagogen und Sprachanimateuren – Theaterstücke, führen sie nach intensiven Probenarbeiten an verschiedenen Orten entlang der Grenze öffentlich auf, lösen Diskussionen aus.

„Čojč“ macht es möglich, dass die Stücke in Bayern und in Tschechien aufgeführt werden können und die Zuschauer wenigstens die Hälfte davon verstehen. „Aber meistens verstehen sie alles“, hat Eleanora Allerdings festgestellt, die Geschäftsführerin der gemeinnützigen GmbH. Am meisten freut sie sich, wenn die Zuschauer nicht mehr unterscheiden können, welche Akteure Tschechen und welche Deutsche sind. „Nach den Aufführungen entwickeln sich oft interessante Gespräche. „Čojč“ ist ein spannendes Projekt, das Begegnungen zwischen Jugendlichen im grenznahen Bayern und Böhmen ermöglicht, zum gegenseitigen Verstehen und zu Freundschaften beiträgt“, ist Eleanora Allerdings überzeugt.

Die Akteure von „Čojč“ binden Zeitzeugen aus dem Grenzland als Experten ein. Ziel ist es, vor allem junge Leute im grenznahen Tschechien und Bayern für

die historisch begründete Nachbarschaft zu interessieren und eine Plattform für nachhaltige Begegnungen zu schaffen. Das geschieht auch in Konferenzen und Podiumsdiskussionen zu grenzlandrelevanten Themen, die alle zwei Jahre stattfinden.

Das Büro von Čojč befindet sich in einer alten Metallwarenfabrik in Nürnberg und diese Stadt war auch der Ausgangspunkt für die grenzüberschreitende Initiative. Die Theaterpädagogen Eleanora Allerdings und Hans Dönitz nutzten die Grenzöffnung, um sich in der tschechischen Partnerstadt Prag mit ihren Projekten zu engagieren: mit dem Theaterpädagogischen Institut „DAS Ei“, das den Anspruch hat, mit Theater Grenzen zu bewegen, und dem Kulturverein „A BASTA!“. Eleanora Allerdings und Hans Dönitz reisten meistens mit der Bahn nach Prag, mussten im Grenzbahnhof in Cheb (Eger) in den tschechischen Zug umsteigen, bekamen beim Warten nachhaltige Eindrücke von den Vorurteilen der Deutschen gegenüber den Tschechen und umgekehrt, von den Klischees auf beiden Seiten. Die Theatermacher entschieden: Hier in der Grenzregion liegt unsere Aufgabe!

„Čojč“ entstand, indem sich die Partnervereine „DAS Ei“ und „A BASTA!“ zusammenschlossen. Vier Jahre lang konzentrierten sich alle Aktivitäten im oberfränkischen Selb. „Dann wurde aus dem Punkt eine Linie“, beschreibt Eleanora Allerdings die weitere Entwicklung. In einer ganzen Reihe von Orten entlang der Grenze – in Oberfranken, in der Oberpfalz und in Niederbayern, und in den entsprechenden Grenzlandkreisen in Tschechien wurden Workshops abgehalten und Theater gespielt: in Schirnding und Ash, in Arzberg, Mähring, Sokolov, Marienbad, Schwandorf, in Furth im Wald, im Nationalpark Bayerischer Wald, in Prachatice und Vimperk, um nur ein paar Beispiele zu nennen.

Junge Tschechen und junge Bayern begaben sich dabei auf die Suche nach einem verlorenen Dorf, brachten S-Kultura, die Esskultur, auf die Bühne, spürten dem Porzellan, dem „Weißen Gold“ nach – auch ein grenzüberschreitendes

Thema, denn der Niedergang dieser früher so wichtigen Industrie vollzieht sich in Oberfranken genauso wie in der tschechischen Nachbarregion. In Horní Slavkov, 30 Kilometer von Karlovy Vary (Karlsbad) entfernt, hat 2011 die älteste Porzellanfabrik Tschechiens geschlossen, die 1792 gegründet worden war – Stoff genug für ein Theaterprojekt und einen Stummfilm mit zweisprachigen Untertiteln.

„Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen haben eine Aufgabe: Sie sind zusammen auf der Bühne, wollen mit Theater Menschen berühren“, beschreibt Eleanora Allerdings die Klammer für die grenzüberschreitenden Projekte. Diese wirken nach: Netzwerke und Freundschaften sind entstanden, eine neue Generation von Grenzgängern ist unterwegs wie Hana Vaculná aus dem tschechischen Asch, Rosalin Hertrich und Kristina Werner. Sie haben als Jugendliche mitgespielt, inzwischen organisieren und leiten die jungen Frauen selbst Theaterprojekte. Das jeweils andere Land ist für sie zur zweiten Heimat geworden. Sie wirken als Botschafterinnen, machen neugierig auf die Kultur und auf die Menschen in der Grenzregion, schaffen Begegnungen.

„Čojč“ steht für Bewegung an der Grenze und dafür gibt es den Bürgerkulturpreis 2012 des Bayerischen Landtags.

Kontakt:

Čojč gGmbH

Fürther Straße 174a

90429 Nürnberg

Telefon: 0911-3236692

E-Mail: Eleanora.Allerdings@cojc.eu

www.cojc.eu



1. Preis

Staatliches Berufliches Schulzentrum Waldkirchen in Niederbayern

Die LehrerInnen und SchülerInnen des Staatlichen Beruflichen Schulzentrums Waldkirchen im Landkreis Freyung-Grafenau überschreiten ständig und mit Begeisterung Grenzen – sie leben den Europäischen Gedanken. Ihre Kontakte reichen längst über das benachbarte Tschechien hinaus nach Rohrbach in Österreich, Veszprém und Debrecen in Ungarn, Vilnius in Litauen, Krynica in Polen, Puchov und Spišská Stará Ves in der Slowakei, Ischia und Brixen in Italien, und in die britische Hauptstadt London. Die jungen Menschen aus dem Bayerischen Wald schultern gemeinsame Projekte mit Jugendlichen in den Partnerregionen. Miteinander bauen sie Freundschaftspavillons und Messestände, bringen einander unterschiedliche Handwerkstechniken bei: Die angehenden Dachdecker aus Waldkirchen zeigen den ungarischen Schülern, wie das Dachdecken mit Schiefer funktioniert. Umgekehrt lernen sie den Umgang mit Reet. Schülerinnen und Schüler der Berufsfachschule für Kinderpflege arbeiten in Londoner Kindergärten und Kitas mit, begegnen hier Kindern aus unterschiedlichen Nationen. Gastronomiestudenten bekommen Einblicke in die polnische oder slowakische Kochkultur, Firmen nehmen Lehrlinge auf und ermöglichen ihnen damit einen Einblick in die Arbeitswelt und die Kultur des jeweiligen Landes.

Die nächste große Herausforderung steht schon an: Im nächsten Jahr will das Berufliche Schulzentrum Waldkirchen die Europameisterschaft für Spengler durchführen. Mit Europatagen hat die Schule bereits Erfahrung. Jugendliche aus den verschiedenen Ländern begegnen sich bei Musik, Tanz und Theater, treiben Sport, kochen und essen gemeinsam, reden oft mit Händen und Füßen, verstehen sich immer besser. „Vorurteile verschwinden dabei ganz schnell“, ist die Erfahrung von Michael Anderle und Stephan Vater, den beiden europabegeisterten Lehrern. Sie koordinieren zusammen mit engagierten Kollegen und

Kolleginnen die Projekte, erledigen die Antragsflut, um europäische Programme wie Leonardo anzapfen zu können. Anderle und Vater sind auch an vielen Wochenenden unterwegs, um gemeinsam mit ihren Schülern bestehende Kontakte noch fester zu knüpfen.

1992, nur kurze Zeit nach dem Wegfall des Eisernen Vorhangs, hat sich das Berufliche Schulzentrum Waldkirchen auf den Weg nach Europa gemacht: Die Grenze zum Nachbarland Tschechien war endlich wieder offen. Erste Besuche an der Berufsschule in Vimperk (Winterberg) fanden statt, aus denen sich dann das Projekt Bau und Holz entwickelte. Tschechische und bayerische Zimmerer- und Schreinerazubis bauten ein Vogelnest für die kleine Landesgartenschau in Waldkirchen, das heute noch auf dem ehemaligen Ausstellungsgelände steht. Gemeinsam entwickelten sie ein deutsch-tschechisch-englisches Wörterbuch speziell zu Fachbegriffen rund ums Holz; ein aufwändiges Brettspiel entstand, das den Salzhandel auf dem früheren Goldenen Steig zwischen Bayern und Böhmen zum Thema hat.

„Arbeitserfahrung und kulturelle Erfahrung gehen bei diesen Projekten Hand in Hand“, beschreiben Michael Anderle und Stephan Vater den Wert dieser Aktionen, die zumindest mehrere Tage dauern. Oberstudiendirektor Uwe Burghardt, Leiter des Schulzentrums Waldkirchen mit 1.500 Schülern und Schülerinnen, davon 270 in FOS und BOS, steht voll hinter dem Europa-Engagement, das den betroffenen Lehrkräften viel Einsatz über den Schulalltag hinaus abverlangt.

Über die Austauschprojekte werden viele Vorurteile gerade gegenüber Tschechen abgebaut, die in der Grenzregion immer noch vorhanden sind, bestätigt Michael Ramerseder. „Wer sich auf die direkten Begegnungen einlässt, bekommt schnell mit, dass Tschechien viel mehr ist als nur billig tanken und billige Zigaretten kaufen“, betont der junge Mann, der die FOS in Waldkirchen absolviert hat und in Tschechien durchaus auch eine berufliche Perspektive

sieht. „Viele deutsche Firmen haben Zweigbetriebe im Nachbarland. Da können die Erfahrungen in der Schule nur hilfreich sein“, ist Michael Ramerseder überzeugt. Tomáš Popelka und Matěj Novotný haben umgekehrt in Bayern positive Erfahrungen in der Gastronomie gemacht. Den Kontakt zu den ehemaligen Kollegen halten sie vor allem über Facebook. „Ich kann in meinen Gastbetrieb wieder zurückkommen“, weiß Tomáš. Er und seine ganze Familie sind glücklich über die Chance, die ihm geboten wurde. Nur das Sprachproblem erschwert die Begegnungen zwischen jungen Tschechen und Deutschen. Tschechisch-Unterricht an der Schule wäre hilfreich, sagt Michael Ramerseder. Im Berufsgrundschuljahr und in der Berufsfachschule für Hotel- und Tourismusmanagement wird Tschechisch angeboten. Aber das ist nur ein Tropfen auf den heißen Stein.

Der Bayerische Landtag würdigt dieses grandiose Bemühen um gute Nachbarschaft und ein gutes Zusammenleben in Europa mit dem Bürgerkulturpreis 2012.

Kontakt:

Staatliches Berufliches Schulzentrum Waldkirchen

Stephan Vater

Freyunger Straße 8

94065 Waldkirchen

Telefon: 08581-96410

E-Mail: svater@bs-waldkirchen.de

www.bs-waldkirchen.de



1. Preis

Geschichtspark Bärnau–Tachov an der Goldenen Straße

Auf einem sechseinhalb Hektar großen Gelände am Rande der 3.400-Einwohner-Stadt Bärnau in der nördlichen Oberpfalz entsteht seit 2010 ein Geschichtspark: Mittelalter leben und erleben. Wahrzeichen dieses archäologischen Freilandmuseums ist die hölzerne Turmhügelburg auf einem künstlich aufgeschütteten Hügel, umgeben von Palisaden und einem Wassergraben. Im Hintergrund befindet sich das slawische Dorf mit Flechtwand-, Pfosten- und Blockhaus, Grubenhäusern und dem Lehmofenunterstand. Alles ist detailgetreu rekonstruiert. Solche Siedlungen gab es im 8. und 9. Jh. in dieser bayerisch-böhmischen Grenzregion, in der sich Jahrhunderte lang Slawen und Germanen begegneten. Der Geschichtspark Bärnau-Tachov lässt diese gemeinsame Vergangenheit lebendig werden und schlägt als grenzüberschreitendes Projekt eine Brücke zu den Nachbarn. Der Verein „Via Carolina“ arbeitet mit dem tschechischen Partnerverein „Terra Tachovia“ zusammen – ein Beispiel für das neue Miteinander.

Wegbereiter auf der bayerischen Seite war der Polizeibeamte Alfred Wolf, auf der tschechischen Seite der Ethnologe Robert Dvořák. Die beiden Männer hatten wenige Kilometer voneinander entfernt die gleiche Erfahrung gemacht: An der deutsch-tschechischen Grenze war die Welt zu Ende; der Eisernen Vorhang bildete eine unüberwindliche Trennungslinie. Krieg, Flucht und Vertreibung hatten tiefe Wunden geschlagen. Vorurteile vom „bösen Deutschen“ und vom „bösen Tschechen“ setzten sich in den Köpfen der Menschen fest. 1990 aber kam die Grenzöffnung. Sie bot die Chance für eine neue bessere Nachbarschaft. Der Geschichtspark Bärnau-Tachov wurde zum völkerverbindenden Projekt. Dieses soll auch dazu beitragen, die „Goldene Straße“ wiederzubeleben, seit dem 13. Jahrhundert der wichtigste Handelsweg zwischen Nürnberg und Prag. Unter Kaiser Karl IV. hatte die „Goldene Straße“ als Verbindung zwischen Böhmen und dem Westen des Reichs ihre große Zeit. Der Kaiser selbst

soll 52 Mal hier durchgezogen sein; der Reformator Jan Hus unternahm 1414 auf dieser Straße seine letzte Reise: Er wurde auf dem Scheiterhaufen in Konstanz verbrannt. Handelszüge und kriegerische Heere nutzten diesen Weg, der auf dem Grenzkamm in Sichtweite des Geschichtsparks verläuft und in Resten noch erhalten ist. Furten und Hohlwege erinnern an die „Goldene Straße“, deren Glanz auch auf die Orte an der Route fiel. Sie kassierten Steuern und Zölle, wurden reich.

Mit dem Niedergang des alten Verbindungsweges verloren auch die Städte und Märkte an Bedeutung. Erst im 20. Jahrhundert erlebte Bärnau als Zentrum der Knopfindustrie eine neue Blüte. An die vier Millionen Knöpfe wurden in der kleinen Stadt im Landkreis Tirschenreuth an einem einzigen Tag hergestellt. Wegen der Globalisierung und anderer Umbrüche ist auch das vorbei. Jetzt soll der Geschichtspark unter dem Grenzkamm mit den Resten der „Goldenen Straße“ neues Leben in die Region bringen, diesseits und jenseits der Grenze. Der Verein „Terra Tachovia“ aus Tachov (Tachau), 19 Kilometer von Bärnau entfernt – früher eine Tagesetappe für ein Ochsenfuhrwerk – erforscht die historische Route der Goldenen Straße, markiert sie mit Meilensteinen.

Gemeinsam arbeiten Deutsche und Tschechen im Geschichtspark: Mit den Werkzeugen von früher bauen sie die Häuser nach; mit der Axt behauen sie die Balken, stampfen Lehm für die Fußböden in den Häusern. Metallnägeln oder Schrauben sind tabu. Es darf nur Material verwendet werden, das auch schon im Mittelalter zur Verfügung stand, Holznägeln und Seile zum Beispiel. Auch der Alltag orientiert sich am Mittelalter. Gekocht wird über offenem Feuer, das Brot wird aus Hirse gemacht und im Lehmkuppelofen gebacken. Immer wieder finden Aktionen statt: Zäune flechten, Speerwerfen oder Bogenschießen.

Viele Helfer, die begeistert an der Zeitreise ins Mittelalter mitarbeiten, tun dies in historischer Kleidung. „Diese muss authentisch sein. Der Geschichtspark Bärnau-Tachov gaukelt kein Fantasy-Mittelalter vor, sondern vermittelt das

Mittelalter, wie es wirklich war", betont der Archäologe Stefan Wolters. Er hat einen eigenen Ausrüstungsführer geschrieben, achtet genau darauf, dass die wissenschaftlichen Vorgaben erfüllt werden. Projektleiter ist der Politologe Dr. Benjamin Zeitler, der sich auch um die Zusammenarbeit mit den tschechischen Partnern kümmert. Rund 200 freiwillige Helfer haben inzwischen Feuer für das Projekt gefangen und oft sogar Patenschaften für einzelne Häuser übernommen. Sie leisteten bisher über 25.000 Arbeitsstunden, berichtet Alfred Wolf, der Vorsitzende des Vereins „Via Carolina“, dem Träger des Geschichtsparks. 25 Museumsführer wurden ausgebildet, die den „Lernort Geschichtspark“ zahlreichen Schulklassen und allen anderen Interessierten nahebringen.

In Bärnau und Tachov befinden sich engagierte Menschen auf einem guten Weg, Leid und Vorurteile zu überwinden. Dafür erhalten sie den Bürgerkulturpreis des Bayerischen Landtags.

Kontakt:

Geschichtspark Bärnau-Tachov

Naaber Straße 5b

95671 Bärnau

Telefon: 09635-9249975

E-Mail: info@geschichtspark.de

www.geschichtspark.de



Sonderpreis

Centrum Bavaria Bohemia in Schönsee

Das Centrum Bavaria Bohemia (CeBB) im oberpfälzischen Schönsee fungiert als wichtige Kulturdrehscheibe für die bayerisch-böhmischen Nachbarregionen. Seit der Eröffnung im Jahre 2006 nutzten weit über 150.000 Gäste das äußerst umfangreiche Informations- und Kulturangebot mit einer Fülle von Veranstaltungen, Konferenzen, gegenseitigen Besuchen und Sprachkursen. Diese Begegnungen bedeuten gelebte Nachbarschaft. Das CeBB wird damit seiner Vermittlerrolle gerecht, Jahrhunderte alte Bande wieder zu verknüpfen, die Krieg und Terror zerrissen haben. Bürgerinnen und Bürger, die in diesem Sinne arbeiten, werden mit dem jährlichen Brückenbauerpreis ausgezeichnet. Ende 2004 hat sich ein Verein gegründet mit dem Ziel, die Trägerschaft über das Centrum Bavaria Bohemia zu übernehmen und zur Völkerverständigung beizutragen.

Schönsee ist ein idealer Ort für diese Aufgabe, denn ein Teil der Oberpfalz gehörte von 1591 bis 1862 zur sogenannten Fraisch, wurde im jährlichen Wechsel von Bayern und Böhmen regiert, einmal vom Stift Waldsassen, dann wieder von der Stadt Eger. Auch das Gebiet von Schönsee war vom 14. Jahrhundert bis 1805 unter bayerischer Herrschaft, aber böhmisches Lehen. „Die gemeinsame Geschichte und die gemeinsame Kultur verbanden die Menschen; erst das 20. Jahrhundert zerstörte die gewachsenen Beziehungen“, berichtet Hans Eibauer, der Initiator des CeBB. Er war 33 Jahre lang Bürgermeister der kleinen Stadt Schönsee; die Öffnung der Grenze zu Tschechien fiel in seine Amtszeit. Eibauer nutzte die Chance, wieder Kontakte zu den Nachbarn zu knüpfen. Schönsee lag nicht länger am Ende der westlichen Welt, sondern mitten in Europa, hatte plötzlich wieder eine Perspektive.

Es traf sich gut, dass das ehemalige Kommunbräuhaus im Ort leer stand – ein wertvolles Baudenkmal, das auf die Sanierung wartete. Die Stadt beauftragte

das renommierte Büro Brückner & Brückner in Tirschenreuth, das Gebäude aus der Mitte des 19. Jahrhunderts in ein „Bayerisch-Böhmisches Kulturzentrum“ umzubauen. Das Baudenkmal wurde behutsam saniert und erweitert, das Innere des Gebäudes modern gestaltet – eine mehrfach preisgekrönte Architektur. Der Betrieb des Hauses war dann Sache des gemeinnützigen Vereins „Bavaria Bohemia.“ Mit dem CeBB bekam die kulturelle Zusammenarbeit zwischen den Nachbarn eine feste Anlaufstelle und eine Adresse.

„Damals war es ein Wagnis, aber heute stellt es sich als wichtiger und richtiger Schritt heraus. Das Haus hat sich etabliert“, zieht Hans Eibauer Bilanz. Er ist seit 2008 Leiter des CeBB und noch immer voller Tatendrang. Dem Förderverein gehören inzwischen 346 kulturbegeisterte Mitglieder vor allem aus der Grenzregion und aus Tschechien an. Die Finanzierung steht auf mehreren Säulen: Der Freistaat Bayern, der Bezirk Oberpfalz, der Landkreis Schwandorf, die Stadt Schönsee und weitere Kommunen unterstützen das CeBB, ebenso die Region Pilsen, die einen ständigen Mitarbeiter entsendet, der das Nachbarland repräsentiert. Es gibt Geld von der EU und seit 2011 auch vom deutsch-tschechischen Zukunftsfonds. Firmensponsoring spielt eine ganz wichtige Rolle. Eintrittsgelder werden nicht erhoben, dafür um Spenden gebeten. Sie fließen genauso wie die Mitgliedsbeiträge in den großen Ausgabentopf.

Auf Dauer will Hans Eibauer eine Lösung finden, die das Haus unabhängiger von EU-Projekten macht. Die Suche nach einer dringend notwendigen soliden Basisförderung läuft, die dem CeBB langfristig ermöglicht, seine Aufgabe als Kulturdrehscheibe, Anlauf-, Informations-, Kooperations- und Vernetzungsstelle zwischen den bayerischen und tschechischen Nachbarregionen wahrzunehmen. „Es geht um 200.000 Euro pro Jahr. Bisher arbeiten die Leute hier immer mit befristeten Verträgen“, beschreibt Hans Eibauer das größte Problem.

Damit die Kulturdrehscheibe in Schwung bleibt, sind neben den festen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern rund 60 Ehrenamtliche das ganze Jahr über im

Dienst. So hat das CeBB auch an den Wochenenden geöffnet, um Kulturschaffenden und Initiativen von beiden Seiten der Grenze an den sieben Tagen der Woche ein Forum zu bieten. Das CeBB ist Begegnungs-, Kommunikations-, Kreativ- und Vernetzungsort und erfüllt eine von beiden Seiten anerkannte Funktion bei der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit der Nachbarregionen. Seit der Eröffnung im Jahre 2006 stellt die Region Pilsen mit Vaclav Vrbik einen eigenen Mitarbeiter. Er ist der erste Ansprechpartner für die Gäste aus Böhmen – ein Grenzgänger zwischen den Welten, die sich langsam wieder annähern.

Das Centrum Bavaria Bohemia leistet einen wichtigen Beitrag für eine bessere Nachbarschaft zwischen Bayern und Böhmen. Dafür zeichnet der Bayerische Landtag diese vorbildliche Einrichtung mit einem Sonderpreis des Bürgerkulturpreises 2012 aus.

Kontakt:

Centrum Bavaria Bohemia

Freyung 1

92539 Schönsee

Telefon: 09674-924877

E-Mail: info@cebb.de

www.bbkult.net



Sonderpreis

Inn-Salzach-Euregio-Jugendorchester (ISEJO) in Mühldorf am Inn

Das Inn-Salzach-Euregio-Jugendorchester (ISEJO) in Mühldorf am Inn hat sich seit 1998 zu einem überregional beachteten pädagogischen Jugendprojekt entwickelt. Junge Menschen aus Bayern und dem benachbarten Oberösterreich sind seitdem in 89 Konzerten aufgetreten und haben vor mehr als 20.000 Zuhörern 15 verschiedene symphonische Konzertprogramme aufgeführt. Für viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer war das ISEJO das Sprungbrett in die Welt der Musik, egal ob als Orchestermittglied oder Solist. Einige Ehemalige haben Karriere gemacht, es in so berühmte Klangkörper wie die Staatskapelle Dresden oder zu den Wiener Philharmonikern geschafft, berichtet Projektleiter Thomas Breitsameter, der Chef der Städtischen Musikschule Mühldorf am Inn.

Zwei Jahre lang hat er privat die Projektwochen organisiert, in denen Jugendliche aus dem grenznahen Nieder- und Oberbayern von Passau-Nord bis Traunstein-Süd und aus dem benachbarten Oberösterreich zu einem Klangkörper zusammengeführt werden. Dann entschied er: Die ganze Sache braucht ein Dach. Kontakte von früher kamen ihm bei der Gründung des Vereins ISEJO e. V. zugute. Breitsameter hatte bei Professor Jürgen Geise am Mozarteum in Salzburg Bratsche studiert, spielte im Gustav-Mahler-Jugendorchester mit, das Claudio Abbado 1987 in Wien gegründet hat. Er wollte damit den musikalischen Nachwuchs in den Ländern fördern, die noch nicht der EU angehörten: Österreich, das ehemalige Jugoslawien, Ungarn und die damalige Tschechoslowakei. In dem Jugendsinfonieorchester lernte Breitsameter den Hornisten Eduard Geroldinger kennen, den späteren Leiter der Landesmusikschule Ried im Innkreis in Oberösterreich. Über ISEJO fanden sich die beiden Musiker wieder, gründeten den Trägerverein. Als Anliegen dabei nennt Breitsameter: „Wir haben hier keine so hoch entwickelte Musikkultur wie im

großen Kulturzentrum München, wollen aber begabten jungen Leuten trotzdem eine Möglichkeit bieten, weiterzukommen.“

Deshalb haben Nachwuchsmusiker aus dem Inn-Salzach-Euregio-Jugendorchester auch die Möglichkeit, an der Mühldorfer Sommerakademie teilzunehmen, die seit zehn Jahren regelmäßig angeboten wird. Hochrangige Dozenten halten Meisterkurse für alle Streichinstrumente ab. Professor Jürgen Geise, der Lehrer von Thomas Breitsameter, war bis zu seinem Tod im Jahre 2011 der künstlerische Leiter. Seine Nachfolge trat Roland Baldini an, seit 1994 Professor an der Hochschule für Musik und Theater Felix Mendelssohn Bartholdy in Leipzig. Junge Musikerinnen und Musiker aus der Region haben bei diesen Meisterkursen die Chance, Netzwerke zu bilden. „Solche Verflechtungen sind enorm wichtig“, ist Thomas Breitsameter überzeugt.

Im Inn-Salzach-Euregio-Jugendorchester proben die Mitglieder gemeinsam, geben Konzerte oder unternehmen Orchesterfahrten. Hier können rund 40 junge Musikerinnen und Musiker im Alter von 12 bis 20 Jahren unter der Leitung des Dirigenten Karl-Heinz Vater erste Orchester-Erfahrungen sammeln. Das Projekt wird von dem grenzüberschreitenden Verein „Inn-Salzach-Euregio-Jugendorchester e.V.“ organisiert. Die Vorsitzenden sind Frank Springer aus Neuötting und Albert Ortig aus dem österreichischen Ried im Innkreis. Sie engagieren sich in vorbildlicher Weise, um für den jungen Klangkörper optimale Bedingungen zu schaffen. Frank Springer war früher Bürgermeister von Neuötting, gehört dem Bezirkstag von Oberbayern an. Er nutzt alle Möglichkeiten, Förderer zu finden, denn die 100 Mitglieder des Vereins – 45 davon gehören dem Orchester an – könnten mit einem Jahresbeitrag von 20 Euro pro Person nur wenig ausrichten. Springer ist begeistert vom Können der jungen Leute, die schon manchen Wettbewerb „Jugend musiziert“ gewonnen haben. „Die Orchesterfahrt im Oktober 2011 in die slowenische Hafenstadt Piran war ein besonderes Erlebnis. Musik überwindet Grenzen – das haben alle Teilnehmer hautnah erlebt“, schwärmt der Vereinsvorsitzende.

Für sein grenzüberschreitendes Kulturprojekt hat das ISEJO 2003 den Aeneus-Kulturpreis der Republik Österreich erhalten, den die damalige Außenministerin Benita Ferrero-Waldner überreichte. Jetzt kommt noch ein Sonderpreis des Bürgerkulturpreises 2012 dazu, mit dem der Bayerische Landtag das vorbildliche Projekt anerkennt.

Kontakt:

Inn-Salzach-Euregio-Jugendorchester e. V. (ISEJO)

Projektleiter Thomas Breitsameter

Luitpoldallee 23

84453 Mühldorf am Inn

Telefon: 08631-612280

E-Mail: breitsameter.thomas@muehldorf.de

www.das-jugendorchester.de

www.muehldorfer-sommerakademie.de



Sonderpreis

Siebold-Gesellschaft in Würzburg

Die Siebold-Gesellschaft in Würzburg hat es sich zur Aufgabe gemacht, im Sinne der Völkerverständigung das Lebenswerk Philipp Franz von Siebolds zu pflegen und weiterzuentwickeln. Der Arzt und Naturforscher, der von 1796 bis 1866 lebte, gilt als der wissenschaftliche Entdecker Japans. Er durfte als einer der wenigen Europäer im 19. Jahrhundert in das weitgehend abgeschottete Japan reisen und dort forschen.

Ermöglicht hat ihm das die Niederländisch-Ostindische Compagnie, die ihn als Stabsarzt einstellte, zunächst nach Batavia (Djakarta) schickte und dann im Juni 1823 als Faktoreiarzt weiter nach Japan in die holländische Handelsniederlassung auf der kleinen künstlichen Insel Dejima im Hafen von Nagasaki. Die Holländer waren damals die einzige Macht aus dem Westen, die mit Japan Handel treiben durfte. Philipp Franz von Siebold war neugierig auf das Land und seine Menschen, auf ihre Sprache und ihre Kultur, kam aber zunächst nicht recht voran, denn der Argwohn gegenüber Ausländern war groß.

Als Arzt erwarb sich Siebold dennoch bald einen hervorragenden Ruf. Er machte Krankenbesuche in der Stadt, hielt Vorlesungen über die westliche Medizin, führte die Pockenschutzimpfung und das „Augenstarstechen“ ein. Mit Hilfe von Freunden konnte er ein Haus im Vorort Narutaki erwerben, das in kurzer Zeit zum Zentrum für einen intensiven Wissensaustausch wurde.

Auf einer Reise ins Landesinnere erhielt Siebold 1826 streng geheime Landkarten, die ihn später in große Bedrängnis brachten. Die Japaner werteten seine wissenschaftlichen Forschungen als Spionage und wiesen ihn Ende 1829 nach einem Prozess aus dem Land. In den Niederlanden veröffentlichte er seine umfangreichen Werke wie „Nippon“, „Fauna Japonica“ oder „Flora Japonica.“ 1858 – nach der Öffnung Japans durch die Amerikaner – wurde auf holländische Intervention hin die Verbannung Siebolds aufgehoben. Er ging 1859 nach

Nagasaki, arbeitete wie früher als Forscher, Lehrer und Arzt und fühlte sich als Vermittler zwischen Europa und Japan. Seine Tätigkeit als Berater der japanischen Regierung musste er 1861 aufgrund eines Einspruchs niederländischer Stellen aufgeben. Enttäuscht verließ er Japan. Die geplante dritte Japanreise kam nicht mehr zustande. Siebold starb im Oktober 1866.

Schon zu Lebzeiten wurde er von zahlreichen wissenschaftlichen Institutionen und Universitäten im In- und Ausland hoch geehrt. „Er hat sich für das friedliche, gleichwertige Mit- und Nebeneinander unterschiedlicher Kulturen ausgesprochen und war damit schon vor Generationen beispielhaft für unsere Zeit“, würdigt Wolfgang Klein-Langner, der langjährige Vorsitzende der Siebold-Gesellschaft e. V. Würzburg, die besonderen Verdienste des Gelehrten, dem schon 1989 ein eigenes Museum in Nagasaki gewidmet wurde. Klein-Langner hat es geschafft, dass auch Würzburg 1995 ein Siebold-Museum bekam, das in einer alten Villa im Würzburger Stadtteil Zellerau untergebracht ist.

Die Ausstellung im Erdgeschoss beschäftigt sich mit der Geschichte der Familie Siebold, die berühmte Ärzte und Gelehrte hervorgebracht hat. Mehrere von ihnen waren Mitglieder der Leopoldina in Halle. Im ersten Obergeschoss werden Wechsellausstellungen mit historischem und zeitgenössischem Bezug zu Japan gezeigt. Ein Modell der Stadt Nagasaki und persönliche Gegenstände aus dem Besitz Siebolds sind zu sehen. Im zweiten Obergeschoss befinden sich eine Spezialbibliothek und zwei Apartments, in denen Künstler oder Wissenschaftler aus Japan während ihres Würzburg-Aufenthalts wohnen können. Im Untergeschoss wurde schließlich ein Original japanisches Teehaus nachgebaut. Immer wieder sollen Aktionen Menschen aller Altersgruppen anlocken. So finden zum Beispiel Konzerte, Vorträge, Ausstellungen und Kurse in Ikebana, der Kunst des Blumen-Arrangierens, und Origami, dem traditionellen Falten von Papier, statt.

Eigentlich sollte das Museum in München entstehen. Die Japan-Sammlung von Siebolds zweiter Reise war als Grundstock für ein Völkerkundemuseum

von Bayern angekauft. Die meisten Teile aus der umfangreichen Sammlung liegen jedoch noch im Depot. „Es wäre optimal, wenn wir diese bekommen könnten. Aber sie ist so umfangreich, dass wir dafür massive Unterstützung von dritter Seite bräuchten“, sagt Wolfgang Klein-Langner. 27 Jahre stand er an der Spitze der Siebold-Gesellschaft, der die Förderung der Kontakte zwischen Deutschland und Japan ein zentrales Anliegen ist – ganz im Sinne des großen Gelehrten Philipp Franz von Siebold.

Für ihre völkerverbindende Arbeit erhält die Siebold-Gesellschaft einen Sonderpreis, den der Bayerische Landtag im Rahmen des Bürgerkulturpreises 2012 vergibt.

Kontakt:

Siebold-Gesellschaft e. V.
Frankfurter Straße 87
97082 Würzburg
Telefon: 0931-413541
E-Mail: sieboldgesellschaft@web.de
www.siebold-museum.de



Herausgeber:
Bayerischer Landtag
Landtagsamt
Maximilianeum
81627 München
www.bayern.landtag.de
www.maximilianeum-online.de